

Form und Format

Reu. Formen sind jungen Menschen meist verhaßt. Sie erkennen jede Form als Zwang oder doch als Verkleidung von Konventionen. Um so bemerkenswerter ist es, daß jetzt eine Generation heranwächst, die sehr wohl zwischen Sinn und Unsinn von Formen zu unterscheiden weiß. Ein Beispiel dafür gaben die Schüler - Pardon - die jungen Damen und Herren, die sich bei Frankfurt zur Frühjahrsitzung des Europäischen Jugendparlaments versammelten. Mancher professionelle Parlamentarier hätte von ihnen lernen können, wie man sich mit Gegnern auseinandersetzt, ohne sie zu verletzen. Fair zu sein war den jungen Parlamentariern auf Probe wichtiger, als in der Debatte auf Kosten anderer zu glänzen; Fairneß ist nicht zu haben ohne Formen. Das war nicht der einzige, aber doch der wichtigste Grund, warum sich alle bemühten, die Regeln des Straßburger Parlaments einzuhalten. Die leere Form ist sicher noch keine Demokratie, aber Form ist das Gewand der Demokratie. Demokratie ist Kunst, insofern sich der Inhalt den passenden Ausdruck sucht. Zum Inhalt von Demokratie gehört auch immer die Freiheit des anderen; daher die Regeln der Fairneß. Insofern führt Form zu Format.

Wenn diese jungen Parlamentarier zur Probe repräsentativ wären für die Jugend, dann gäbe es nur begeisterte Europäer. Alle Petitionen beklagen, daß es nicht schnell genug gehe mit dem Zusammenwachsen, und wer den Debatten zuhört, erliegt für einen Augenblick der Illusion, als nähmen die jungen Leute Europa vorweg. Bei Umgangsformen, Schriftverkehr und Strukturen orientieren sie sich am Europäischen Parlament. Voller Eifer bemühen sie sich, Formen der Auseinandersetzung, wie sie in Straßburg üblich sind, nicht nur ungefähr, sondern so „professionell“ wie möglich einzuhalten. Dabei stoßen sie schnell an die Grenzen und Hindernisse der „Geschäftsordnung“, die dem Engagement, mit dem die Jugendlichen debattieren, kaum gewachsen ist.

Die Diskussion ist kritisch und kontrovers, aber getragen von Toleranz, dem Willen zu gegenseitiger Anerkennung und dem Bemühen, aufeinander einzugehen. Gängigen Vorurteilen entsprechen die Delegierten durchaus nicht, und besonders der von vielen erwartete „linksliberale Einheitsbrei jugendlicher Idealisten“ bleibt aus. Konflikte können natürlich weder

„Freude, schöner Götterfunke, Tochter aus Elysium!“ Das ist die Hymne des Europäischen Jugendparlaments, das in diesem Frühling in Kronberg und Oberursel zusammentritt. Die Herren erscheinen in Anzug oder Jackett, die Damen in Kleidern oder Kostümen. Niemand trägt Jeans. Dennoch unterscheiden sich die jungen Amateurparlamentarier auch äußerlich von professionellen „Kollegen“: Die Damen tragen die Röcke entschieden kürzer, als es sonst bei Parlamentarierinnen üblich ist, und viele Herren haben die Krawatte lässig über die Schulter geworfen. Jugendliche Unreife, mangelnde Disziplin oder ein Zeichen dafür, daß bestimmte Attribute von Seriosität und Zuverlässigkeit zwar akzeptiert, aber nicht einfach nachgeahmt und übernommen werden?

144 Delegierte aus den zwölf Ländern der EG und Beobachtergruppen aus Schweden, der Tschechoslowakei und Ungarn treffen sich hier in Kronberg und Oberursel bei Frankfurt zum sechsten Mal, um über aktuelle Fragen in Europa zu diskutieren. Die Delegierten und der Journalist, der jede Gruppe begleitet, sind 16 bis 18 Jahre alt. Eine tägliche Parlamentszeitung informiert über Entwicklungen und Ergebnisse in den Ausschüssen und der Generalversammlung.

verhindert noch gelöst werden, aber die Jugendlichen versuchen, sie fairer auszutragen, als man es gewohnt ist. Sie zeigen persönliche Betroffenheit und emotionales Engagement, das viele ihrer „erwachsenen Kollegen“ nicht mehr zu äußern wagen. So bleibt die Debatte trotz aller Regeln und Konventionen menschlich und lebendig. Der Idealismus, mit dem „Petitionen“ verteidigt, angegriffen und erörtert werden, spiegelt aufrichtiges Bemühen um gemeinsame Problemlösungen.

Ein Vorteil der Jugendlichen ist die relative Unabhängigkeit von Übersetzungen. Es gibt zwar eine professionelle Simultanübersetzung, aber ein großer Teil der Kommunikation verläuft direkt in den Tagungssprachen Französisch und Englisch. Offenbar haben die Schüler an den Schulen doch etwas gelernt. Hinzu kommt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Jugendlichen. An einem gemeinsamen Wochenende lernen sie bei „Outward Bound“-Aktivitäten, Vertrauen ineinander zu setzen und Vertrauen zu erwidern.

Die Jugendlichen nehmen ihre Arbeit ernst, aber sie wollen auch ernst genommen werden. Sie sind keine Traumtänzer. Die Delegierten betrachten sich als Vertreter und gleichzeitig als Teil einer europäischen Jugend, ohne die alle Pläne und Projekte heutiger Politiker ihren Sinn verlieren. Sie sind sich dieser Rolle bewußt und entschlossen, sie nicht nur passiv zu akzeptieren, sondern aktiv zu nutzen.

Das Europäische Jugendparlament ist eine Privatinitiative. Frau Bettina Carr-Allinson, Gründerin und Präsidentin der Gesellschaft für das Europäische Jugendparlament, wollte ein Forum schaffen, in dem Jugendliche aus ganz Europa Kontakte knüpfen und einander kennenlernen können. Die Form des Parlaments eröffnete die Möglichkeit, zu lernen und selbst auszuprobieren, wie das Europäische Parlament in Straßburg arbeitet und wie schwierig es ist, so viele verschiedene Ansichten miteinander in Einklang zu bringen und zu gemeinsamen Lösungen zu finden. Die Teilnehmer lernen in einer Woche, worum sich viele Lehrer vergeblich bemühen: Streitkultur. Sie erleben Europa und sammeln Wissen über Geschichte und Entwicklung der Europäischen Idee praktisch nebenbei. Sie knüpfen Beziehungen über alle Grenzen hinweg und erleben eine Gemeinschaft, wie sie Europa einmal werden soll. Dabei bleibt das Planspiel um ein Vielfaches konkreter und realer als jedes Schulbuch.

Die Krawatte über der Schulter

Tagung des Europäischen Jugendparlaments / Von Anke van Kempen